

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica
Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz
Band: - (1961)
Heft: 53

Buchbesprechung: Neuerscheinungen seit Mitteilungsblatt Nr. 52

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

drücken Zeugnis zu geben, hochbeglückt darüber, «Viel-faches Amerika» gesehen zu haben und künftighin bei der Lektüre politischer oder wirtschaftlicher oder kultureller Entwicklungen nunmehr die Vorstellung durch die gewonnene Einsicht aus persönlicher Anschauung ergänzen oder modifizieren zu können. Dass die reiche Reise die Teilnehmer auch menschlich bereicherte und sie gegenseitig näher brachte, ist ein weiterer Gewinn! Auch ein unbestreitbares Aktivum ist es, dass niemand auf der langen, und gastronomisch nicht unbeschwerlichen Reise erkrankte oder verunfallte, und dass niemand an seiner Seele Schaden nahm!

So knapp mein Bericht nun — in Rücksicht auf den beschränkten Raum des Mitteilungsblattes — geworden ist, birgt sich in ihm doch ein tiefes Erlebnis von Land und Leuten, von Natur und Kunst, von der Grösse und Macht des amerikanischen Volkes und Staates, zumal es sich mit Hilfe der amerikanischen Mitglieder um einen Reiseplan handelt, wie er wohl selten von einer Reisegesellschaft und dazu noch geographisch in so umfassender Weise ausgeführt worden ist. Auf diese Art erfuhren wir alle eine Weitung des geistigen, wie des Welt-Horizontes und das Glück vermehrten Verstehens und gerechterer Würdigung der grossen Schwesternation der kleinen Schweiz. Und so ist das letzte Wort

ein Wort des Dankes
an die grosse Nation
jenseits des Atlantik!

II. Neuerscheinungen seit Mitteilungsblatt Nr. 52

A. In Buchform:

S. Ducret, Zürich: Die Landgräfliche Porzellanmanufaktur Kassel. Verlag: Klinkhardt & Biermann, Braunschweig, 1960. 355 Seiten. 150 Abbildungen, 4 Farbtafeln. Grossformat 25 x 33 cm, DM 95.—.

Wer das Glück hat, mit Dr. Ducret persönlich bekannt zu sein und sein überragendes Wissen auf dem Gebiet der Keramik kennengelernt hat, wird nicht verwundert sein, dass er in vorliegender Monographie über die Kasseler Porzellanmanufaktur wieder Hervorragendes geleistet hat.

Seiner an das Phantastische grenzenden Schaffenskraft haben wir es zu verdanken, dass wir mit einer Manufaktur bekannt gemacht werden, über die bislang nur wenig geschrieben wurde. So ist es für den Keramikfreund doppelt reizvoll, einmal ein Werk zu besitzen, welches archivalisch

lückenlos Auskunft über das Entstehen einer Manufaktur gibt. Der Verfasser lässt den Leser teilnehmen an der Erschliessung der Marburger Akten, indem er diese in Faksimile zum Text bringt. Diese Art ist auch für den Wissenschaftler eine wahre Fundgrube, erleichtert sie doch das zeitraubende Suchen nach Namen von Porzellinern in Verbindung mit anderen Manufakturen ganz wesentlich. Der Stamm der wandernden Arkanisten kam ja schliesslich aus Meissen, von denen die ersten «Überläufer» nach Wien gingen und sich dann von dort wieder nach Süddeutschland «absetzten». So war der Ärger des einen die Freude des andern. Charakteristisch und plastisch wird uns so ein Hin und Her vom Arkanisten Niklaus Paul aus Fulda geschildert — ein Beispiel für viele.

Der Text ist äusserst flüssig geschrieben, und so ist es ein wahres Vergnügen, den Ausführungen des Verfassers zu folgen. Man erlebt noch einmal diese Zeit um 1766 und kann das Misstrauen vor «wildem» Arkanisten verstehen, deren es ja in der Geschichte der Keramik genügend gegeben hat. Wichtig für den Forscher ist, dass Ducret gerade seine Hauptaufgabe darin gesehen hat, die Verbindungen mit anderen Manufakturen aufzuzeichnen, so dass man förmlich die «Wanderwege» der Porzellaner verfolgen kann.

Das Werk ist in 15 Kapitel unterteilt und bringt neben den hervorragenden Faksimiledrucken grossartig gelungene Farbdrucke von Kasseler Porzellan, denen sich viele gute Photos in Schwarz-Weiss anschliessen. So leitet uns der Verfasser durch die 22 Jahre des Bestehens der Kasseler Manufaktur — das Schicksal einer kleinen Fabrik, in einer geradezu einmaligen Darstellung, um die sie die grössten und bedeutendsten Manufakturen, wie Meissen, Wien und Berlin, nur beneiden können.

Der Verlag Klinkhardt & Biermann, Braunschweig, hat mit diesem Buch seine würdige Tradition fortgesetzt, und so kann man nur beide — Verfasser und Verlag — zu diesem Werk beglückwünschen.

Arthur Lane: A Guide to the Collection of Tiles, Victoria and Albert Museum. 1960. 88 Seiten, 48 Tafeln. Preis Fr. 15.—.

Umgearbeitete und revidierte Neuausgabe von 1939, die damals als Führer und Handbuch herauskam. Unter «tile» verstehen wir eigentlich Dachziegel, das Wort wird aber auf alle Arten von Wandbekleidungen in Fayence übertragen. Der Verfasser — und wer kennt die ausgezeichneten Arbeiten Lanes nicht — entwirft die ganze Geschichte seit Ägypten bis zum 19. Jahrhundert. Herrliche Exemplare aus Persien (13. Jh.), der Türkei (13.—16. Jh.), England, Frankreich, Deutschland (14. Jh.), den Niederlanden, Italien und Spanien werden abgebildet. In Europa haben sich seit dem frühen Mittelalter die Töpfer mit diesen Fliesen beschäf-

tigt. Man hat sie vor allem zur Wandbekleidung — innen und aussen — verwendet. In Spanien, wo vor allem die Goldlusterware grösste Bedeutung erlangte, ist das heute noch üblich. In Frankreich und England wurden sie vor allem für den Fussboden benutzt, auch in Deutschland, neben ihrer Verwendung für Ofen. Durch italienische Töpfer kamen diese «tiles» nach Holland, aber auch der Kontakt mit Spanien mag hier mitgewirkt haben. Gegenwärtig beschäftigt Delft immer noch viele Fabrikanten mit der Verfertigung solcher Kacheln. Für alle Fayencesammler mag dieses Buch bestens empfohlen werden. S. D.

Ugo Blaettler: Die Keramik in Italien. 2. Auflage. Zirka 200 Seiten. In Leinen gebunden. Format 21,5 × 23 cm. Fr. 38.—. Edizioni Mediterranee, Roma.

Das Buch zeigt die eindrucksvollsten Kreationen der gegenwärtigen Produktion des italienischen keramischen Schaffens von der scheinbar unbedeutenden Kleinigkeit bis zur raffinierten Dekoration und dem vollendeten Kunstwerk. Die verschiedenen Darstellungen der künstlerischen Tendenzen unter Berücksichtigung der technischen Verfahren gestatten eine genaue Orientierung über den gegenwärtigen Stand der Keramik im allgemeinen und ihre Entwicklung in der nächsten Zukunft. Das Buch enthält einen Einführungstext und 300 Illustrationen mit Erläuterungen.

Roy Andrew Miller: Japanese Ceramics after the Japanese text by Seiichi Okuda, Fujio Koyama, Seizo Hayashita, and others, with photographs by Manschichi Sakamoto, Tazaburo Yoneda, and Yoshihiko Maejima. 8½ by 11 inches, 240 pages, 19 color plates, 96 black-and-white plates, 227 text illustrations, Cloth binding, Laminated jacket, Boxed, \$ 12.50.

Japan's accomplishments in the ceramic arts through the centuries are among her most important artistic achievements, yet for all but a few specialists the entire field of Japanese ceramics has long remained a wilderness with very few guideposts indeed. This has been due partly to the language barrier, but also it has been a result of the many sub-divisions and minor categories under which Japanese ceramic wares have traditionally been classified. This book for the first time successfully breaks through both these barriers to the enjoyment of Japanese fine pottery and porcelains, presenting all the important developments from earliest times down to the present, illustrated by a lavish collection of large, painstakingly reproduced black-and-white plates, a rich assortment of color plates selected for their faithful representation of the originals, and an extremely large selection of smaller illustrations showing representative examples of each of the many wares discussed in the interesting text.

The emphasis of the book is on Japanese ceramic wares as art, to be viewed against their own historical background, but above all as art deserving study and appreciation in its own right. The authoritativeness of the text and the authenticity of the specimens illustrated are assured by the eminence of the Japanese ceramic scholars out of whose work the book has grown. A map of kiln sites and an index, complete with Japanese characters for proper names and ware designations, make the volume one for reference as well as for aesthetic enjoyment.

B. In Periodica:

La Ceramica, Mailand, Okt. 1960. Ferdinando Sacchi: La moda femminile in tre maioliche milanesi del settecento.

Beschreibung dreier Teller, bemalt mit modischen Figuren aus der Fayencefabrik des Felice Clerici, die er 1745 gegründet hat. Es sind vielleicht Malereien des besten Künstlers Pasquale Rubati. Damals kamen von Paris her verschiedene Modeblätter, die auch Clerici, der von Beruf Stofffabrikant war, verwertet hat. Vor allem wird diese neue Mode gezeigt durch die sog. Andrienne, ein langes Kleid, das erstmals 1703 in einer Komödie von Baron von den Spielern getragen wurde. Auf dem Kopf tragen diese Fayencedamen des Clerici ungeheuren Schmuck, ganze Federschachteln, Schiffe usw. Kulturgeschichtlich sind die 3 Platten aus dem Castello Sforzesco sehr interessant.

Giancarlo Polidori: *La Ceramica a Castelli d'Abruzzo.*

Nach einem kurzen Abriss über diese Fabrik publiziert der Verfasser einige sichere und signierte Werke von Antonio Lolli (Urteil des Paris, um 1600), Francesco Grue (Altartafel in Castelli, 1647), Carlo Antonio Grue (Landschaft in der Umgebung von Castelli), Orazio Pompei (Fussboden in S. Donato). Die meisten dieser Fayencen stammen aus dem Museum in San Marino.

Keramos 10/60. Festschrift zum 60. Geburtstag von Dr. Ernst Schneider in Düsseldorf, gewidmet «dem Präsidenten der Industrie- und Handelskammer, dem hervorragenden Kenner der Keramik, dem Verehrer alter und neuer Kunst, dem Liebhaber schöner Bilder, dem aufgeschlossenen modernen Kaufherrn, dem weitblickenden Bürger, dem grosszügigen Sammler, dem unermüdlichen Schatzmeister der Gesellschaft, dem grossen Mäzen, dem lieben Freunde, dem sorgenden Ehrenpräsidenten», wie die Widmungsadresse lautet. Dieses von vielen Fachleuten verfasste, ausgezeichnete Heft macht dem Jubilaren alle Ehre. Wir können hier nicht die einzelnen, zum Teil grossen Arbeiten resümieren, es genügen die Verfasserangabe und die Titel der Arbeiten. Wer sich für die einzelnen Abhandlungen speziell interessiert, der möge sich das Heft zulegen.

Inhalt: Fritz Bäuml: Einiges über Nymphenburger Chinesen. Richard Bampi: Ursprung und Technik der Töpferei. F. H. Bardenheuer: Gedanken über Bartmannkrüge. Adolf Bayer: Die Castellische Keramik-Fabrik zu Rehweiler. Baron Ludwig Döry: Keramische Dichterfiguren in England und Deutschland. Siegfried Ducret: Porzellanvorbilder. Adalbert Klein: Sung-Keramik und ihre Abgrenzung zum Porzellan des 18. Jahrhunderts. Erich Köllmann: Die Porzellanservice des Herzogs von Wellington. Heinr. Kohlhaussen: Kleine Beiträge zur deutschen Renaissance-Fayence. Béla Krisztinkovich: Motivwanderung in der nieder-rheinischen und ungarischen Töpferei. Mechthild Landenberger: Johann Christoph Haselmeyer als Modelleur und Bossierer der Ludwigsburger Porzellan-Manufaktur. A.-M. Mariën-Dugardin: Aspects variés de la faïence fine. Michel Oppenheim: Joseph Angele, ein Maler der Kurmainzischen Porzellanmanufaktur zu Höchst. Helen Pataky-Brestyánszky: Hausmaler-Porzellan der Familie Mayer-Pressnitz in ungarischen Privatsammlungen. Richard Seyffarth: Johann Ehrenfried Stadler, der Meister der Fächerchinesen. Wilhelm Treue: Die Keramik auf der iberischen Halbinsel vom 15. bis zum 18. Jahrhundert. Otto Walcha: Die Lösung Meissens vom ostasiatischen Vorbild. Ralph H. Wark: Die Meissner Apostelfiguren von Johann J. Kändler. Robert L. Wyss: Der Winterthurer Hafner Ludwig Pfau II, sein Leben und seine Werke.

Faenza Nr. 4/1960. Das Heft, das den 18. italienischen «Concorso nazionale» zum Inhalt hat, behandelt in vier Arbeiten ausschliesslich die moderne italienische Keramik.

III. Verschiedenes aus dem Gebiet der Keramik

Das älteste Porzellan der Welt. Mikroskopischer Nachweis bei Ausgrabungsfunden in China.

Keramikscherven aus Ausgrabungen der West-Chou-Kultur (1122 bis 770 v. Chr., das heisst in etwa gleichaltrig mit der jüngeren europäischen Bronzezeit) dürften das älteste auf der Welt produzierte Porzellan überhaupt darstellen, wie Professor Dr. Arno Schüller in «Forschungen und Fortschritte» berichtet. Damit ist die Technik der Porzellanherstellung etwa doppelt so alt, wie bis jetzt angenommen, und rund zehnmal älter als die europäische Erfindung des Porzellans.

Die ältesten bisher bekannten Porzellane stammen aus der Mitte des ersten nachchristlichen Jahrtausends. Sie haben äusserlich mit den weissen, hochharten und durchscheinenden «Scherben» des modernen Porzellans nichts gemeinsam ausser der grossen Härte und den physikalisch-chemisch-mineralogischen Charakteristiken. Das Protoporzellan der Sui- und T'ang-Dynastien jener Zeit, wie es englische Autoren taufen, ist undurchsichtig, bräunlich oder

rötlich im Scherben. Es besteht jedoch aus den gleichen Rohstoffen, im wesentlichen Quarz, Kaolin und Feldspat, und ist vor allem bei sehr hohen Temperaturen gebrannt. Während die übrigen keramischen Waren normalerweise nur bis zu 1000 Grad «gebrannt» werden können, wird Porzellan bis über 1300 Grad «gefeuert». Bei diesen hohen Temperaturen schmilzt ein Teil seiner Rohmasse. Kaolin und Feldspat verschmelzen teilweise zu Glas, teilweise kristallisiert aus ihnen ein Aluminiumsilikat «Mullit», ein feinnadeliges Mineral aus der Verwandtschaft des Silimanit. In anderen Tonwaren ausser hochgefeuerten Porzellanen wird niemals Mullit aufgefunden. Ausserdem wird der teilweise geschmolzene Scherben von Porzellan vollständig dicht, während die anderen Keramikwaren stets kleinere Poren aufweisen.

Die Protoporzellane des ersten nachchristlichen Jahrtausends weisen die mikroskopischen Merkmale echten Porzellans auf, sind also bei mehr als 1300 Grad gebrannt. Nun konnte Professor Schüller auch bei Keramikscherven aus Ausgrabungen der West-Chou-Kultur die gleichen mikroskopischen Merkmale nachweisen, in erster Linie das Auftreten von Glas aus dem Schmelzen des Feldspats und Kaolins sowie das Vorhandensein von Mullit. Man muss also bereits damals in China die Technik der Herstellung einer hochharten Keramikware des Porzellantyps mit sehr hohen Brenntemperaturen beherrscht haben.

Äusserlich ist der Scherben des Grauporzellans, wie Professor Schüller dieses früheste Porzellan der Technikgeschichte nennt, allerdings noch sehr stark dem Steingut ähnlich. Der Scherben ist grau, grob-unregelmässig durch die Verwendung ungleichkörnigen, ungesiebten oder schlecht gesiebten Rohmaterials und weist noch letzte Reste von Porigkeit auf. Trotzdem muss man jetzt damit rechnen, dass die chinesische Porzellankultur eine weit ältere Vorgeschichte hat als man bisher ahnte. Die Herstellung wirklich weissen und durchscheinenden Porzellans, das dem heutigen Begriff für normales Porzellan entspricht, war allerdings wohl erst um die Jahrtausendwende während der Sung-Dynastie gelungen.

(Saarbrücker Ztg., 25. 10. 60)

Tafelfreunden aus Ton und Glas. Fayencen- und Gläserammlung im Bayerischen Nationalmuseum eröffnet. Private Stiftung.

Bei der Neueinrichtung der kunstgewerblichen Abteilung des Bayerischen Nationalmuseums haben die Fayencensammlung, die grösstenteils ein Vermächtnis von Dr. Paul Heiland, der Kenner und Erforscher deutscher Fayencen ist, und die wertvolle Hohlgläsersammlung aus dem Nachlass von Dr. Heinrich Brauser als erstes ihren Platz gefunden. Sie sind nunmehr der Öffentlichkeit zugänglich.